

Wie der Historiker Ernst Münch die Rheinfelder Wappensterne deutete

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rheinfelder Neujaahrsblätter**

Band (Jahr): - **(1958)**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-894975>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wie der Historiker Ernst Münch die Rheinfelder Wappensterne deutete

In den Jahren 1824 und 1826 erschienen in Stuttgart die zwei Bände «Schicksale der alten und neuen Cortes in Spanien» von Ernst Münch. Der Verfasser war damals noch nicht 30 Jahre alt, aber schon Professor der Geschichte und deren Hilfswissenschaften (Urkunden, Siegel, Wappen usw.) an der Universität Freiburg i. Br. Er schritt der Höhe seiner liberalistischen Tätigkeit zu, war sich selber aber nicht ganz klar über die Ziele und das Wesen des Liberalismus in Deutschland, wo weltliche und kirchliche Parteipolitik, bürgerliche und kirchliche Moral hätten auf eine Linie gebracht werden sollen, sich aber immer mehr voneinander trennten. Unserem Münch schwebte das Ideal eines freisinnig konstitutionellen Staates und einer Nationalkirche ohne scharfe Trennung der Konfessionen vor.

Wie er die Entwicklung des öffentlichen Lebens durch seine selbst gefärbte Brille verfolgte und als Journalist eine spitze Feder führte, so griff er auch als Historiker nach allen Gelegenheiten zur Darstellung des ewigen Kampfes zwischen Zwang und Freiheit, Despoten und Untertanen, Fürsten und Völkern, Gesetz- und Rechtmäßigkeit und Anarchie des Pöbels. Als auch in Spanien alles auf eine neue Revolution, die Julirevolution von 1830, zutrieb, faßte Münch zusammen, was er von der Geschichte des spanischen Staates wußte und dachte. Von einer historischen Betrachtung der spanischen Cortes oder Ständeversammlungen erhoffte er nicht wenig Einfluß auf die Innenpolitik der deutschen Staaten. Auch über der Schweiz sah er Wolken aufziehen, weshalb er nicht nur aus Dankbarkeit und rührender Anhänglichkeit das neue Werk seinen Mitbürgern in Rheinfeldern widmete, sondern von da aus sollte es seinen Weg in jene Landesgegenden antreten, wo sich

konservative und radikale Mächte zum Kampfe anschiekten. Das Vorwort schließt mit seiner eigenen Deutung der neun Wappensterne; das Pathos des Vortrages ist nur in der Rede auf den Ausgang der Seeschlacht bei Navarino 1827 noch überschwenglicher.

«Die erste und heiligste Tugend für jeden Bürger eines Gemeinwesens, welches ihm Dasein, Gesetze, die ersten Mittel zur Ausbildung seiner geistigen Kräfte und vernünftige Freiheit zu ihrer ungehemmten Anwendung im Leben gab, ist Dankbarkeit und unerschütterliche Liebe für das Ganze. . . . Und wenn die Knaben und Jünglinge um die Bedeutung der neun Sterne unseres Wappens fragen, so sagt ihnen, daß sie die Kardinaltugenden der kleinsten wie der größten Nationen bezeichnen, als da sind: *Freiheit, Recht, Biederkeit, Uneigennützigkeit, Regsamkeit, Ehre, Religiosität, Treue, Todesverachtung*. Sterne, welche ewig klar durch die Finsternisse aller Jahrhunderte fortleuchten, und welche kein Zwingherr und kein anarchistischer Pöbel auslöscht.» —

(Über Ernst Münch ist 1956 an der Universität Mainz eine Dissertation erschienen, 312 Maschinenseiten, leider noch nicht gedruckt und nicht im Buchhandel; Verfasser ist Paul Helmuth Saxler. Kürzere Biographien aus den letzten Jahren in den Lebensbildern aus dem Aargau [1953] und im «Alemannischen Jahrbuch» [1954], beide von A. Senti.) S.